Alles Roger...

...mit Junior CA!

Mal angenommen, die legendäre Comic-Figur Fred Feuerstein hätte eine musische Ader gehabt und als Local Hero von Bedrock-City mit archaischen Riffs auf der Gitarre – live on stage – die Steinzeit gerockt, die Wahl des infrage kommenden Instruments wäre aufgrund ihrer Optik und Haptik unstrittig auf eine Roger Junior CA gefallen.

Von Wolfgang Kramer

Dieses robuste Utensil teutonischer Gitarrenbaukunst bot dem urigen Höhlenmenschen neben wuchtiger Klangattacke (unplugged) die Chance zur erfolgreichen Selbstverteidigung gegenüber der stets lauernden Gefahr in Form vorwitziger Säbelzahntiger, massiger Mammuts und sonstiger Unholde. Nach gewonnenem Kampf animierte das instrumentale Urgestein den erschöpften Fred zur tonalen Entspannung und charmanten musikalischen Umgarnung der holden Feuerstein-Gattin Wilma mittels eines Steinplektrums. Bevor jetzt der im Besitzerstolz gekränkte Roger-Eigner juristische Schritte wegen übler Nachrede über sein geliebtes Instrument in Erwägung zieht, bitte ich um Nachsicht. Dieses robuste Intro in die Roger-Welt war alles andere als despektierlich gedacht, sondern ist als Hommage an dieses ganz spezielle Kaliber deutscher Gitarrenbaukunst zu verstehen. Unter den zahllosen Archtops die mich zeitlebens begleiteten, war stets eine Roger treu zur Seite, von der Junior bis zum Ultra-Luxus-Spitzenmodell. Verglichen mit dem Rest der Archtop-Welt haben alle Exponate der Roger-Palette einen gemeinsamen Nenner: Sowohl in ihrer tonalen Power und Ästhetik als auch in der strukturellen Bauweise spielen sie in einer besonderen Liga. Wobei ihre spezielle Eigenart die Jazzgitarrenszene polarisiert, dies zugleich jedoch ihre hohe Begehrlichkeit unter Spielern und Sammlern ausmacht. Der Artikel zum Thema versucht, sich diesem Phänomen im Folgenden behutsam anzunähern.

German Carve

Der Vergleich der Korpusform einer Roger-Gitarre mit der anderer Archtops, gerade unter dem Aspekt der Ausarbeitung von Decke und Boden, fördert selbst bei minimalem kriminalistischem Talent wichtige Indizien zutage. Sind doch diese Komponenten bei der Roger Beweismittel für eine anders geartete und einzigartige Konstruktion: Boden wie Decke sind im größten Teil des mittigen Bereichs flach gehalten, dafür an den Kanten mit einer Kerbe/Hohlkehle versehen. Diese wurde zunächst ins Holz gefräst, um dann die Kanten weich abzurunden. Ergänzend dazu erfuhren die Mitten der Innenseiten eine entsprechende Verdünnung. Diese, als „German Carve“ bezeichnete Fertigungstechnik ist das Alleinstellungsmerkmal der Roger-Gitarren. Mit Roger Rossmeisl schaffte sie es über den großen Teich zu den führenden US Guitar Factories. Instrumentales Knoffhoff Made in Germany bei den Gitarren der Global Player wie Rickenbacker und Fender. Wie war das möglich?

Die Ermittlungen führen ins Musikviertel im Vogtland und dort zu den üblichen Verdächtigen der Tonholzschnitzerkunst, die für die wesentlichen Entwicklungen deutscher Archtops verantwortlich zeichnen. Die Spur endet bei einem gewissen Wenzel Rossmeisl, der 1902 das Licht der Welt erblickte, bei Meister Franz Hirsch das Gitarrenbauen erlernte und bereits Ende der 1930er Jahre auf Messen unter dem Logo „Roger“ seine Archtop-Jazzgitarren präsentierte, stilistisch stark an der Gibson L5 orientiert. Roger war zugleich der Vorname seines 1927 geborenen Sohns, der in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters trat und die Fachschule für Instrumentenbau in Mittenwald absolvierte. Vater Wenzel organisierte den Vertrieb, während Meister Hirsch für die Herstellung der Gitarren verantwortlich war. In der Berliner Wohnung der Rossmeisls in der Motzstraße lagerten Materialien, und von dort wurden die fertigen Instrumente an Kunden ausgeliefert. Für den Gitarristen Coco Schumann wurde 1946 der erste Roger mit einem elektrischen Tonabnehmer bestückt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Umzug in die Lutherstraße wechselte Wenzel Rossmeisl von der traditionellen Fertigung, also der gewölbten Ausarbeitung von einlagigen Decken und Böden, zur Roger-spezifischen Variante mehrlagiger Hölzer mit flachen Mitten bei einer gefrästen Hohlkehle am Rand. Einteilige Decken/Böden zählten nun nicht mehr zur Produktpalette, was das Ende der Zusammenarbeit mit Meister Hirsch zur Folge hatte.

Dieses Konstruktionsmerkmal war nicht, wie man vermuten könnte, das Ergebnis theoretischer Analysen zur Klangoptimierung, sondern vielmehr der Versuch, das Beste aus der kriegsbedingten Armut und Materialknappheit zu machen. Holzrohlinge in der benötigten Stärke von 25 mm für die Ausarbeitung gewölbter Decken waren entweder nicht vorhanden oder unbezahlbar.

Es wird gemunkelt, dass Wenzel Rossmeisl die Gelegenheit eines günstigen Angebots an Resonanzböden für Pianos aus Mittenwald nutzte. Diese leimte er nach Zuschnitt der dünneren Schichten von je 7,5 mm bis auf die benötigte Stärke zusammen, um sie dann an den Rändern und der Rückseite zu fräsen und die Übergänge zur Mitte weich abzurunden (cunning is what counts in

DETAILS

Hersteller: Roger **Herkunft:** Deutschland **Korpus:** Archtop mit „German Carve" 17 Inch/43 cm untere Korpusbreite, Zargenhöhe 85 mm, massive einteilige Fichtendecke, Boden und Zarge massives Ahorn **Hals:** mehrteiliger Schichtholzaufbau, konisch verbreitert vom 1. Bund zu den oberen Lagen, kein Stahlstab **Griffbrett:** Palisander, sieben Griffbrettmarkierungen mit Perloidstreifen **Bünde:** 21 Stück ohne Nullbund **Brücke:** zweiteilig aus Palisander, gewichtsreduziert **Tonabnehmer:** Ideal-Pickup, schwebend am Hals befestigt **Preise:** von 275 DM für eine „Junior", bis 1.085 DM für eine „Super" in blond mit gefüttertem Luxuskoffer (Quelle: Roger-Katalog der 1950er Jahre)

life). So entstand ein rationelles Fertigungsverfahren für Archtops – 1947 wurden die neuen Modelle erstmals auf der Leipziger Messe vorgestellt. Mit tatkräftiger Unterstützung von Sohn Roger wurde das Familienunternehmen Rossmeisl zunehmend bekannter und prosperierte. Ein in Markneukirchen übernommener Betrieb sorgte u. a. für materiellen Nachschub. Durch geschickte Vermarktung mit bekannten Musikern, beispielsweise spielte kein Geringerer als Barney Kessel eine Roger, wurde ein ansehnlicher Wohlstand erreicht. Aus gut unterrichteten Kreisen wird kolportiert, dass die Rossmeisls durch einen extravaganten Lebensstil in der Berliner Szene imponierten. Vater und Sohn waren als erstklassige Gitarristen auch ihre eigenen Endorser, living on the sunny side of the street, bis zur Verhaftung von Wenzel auf der Leipziger Messe 1951. Das zur Last gelegte Devisenvergehen wurde mit vier Jahren Zuchthaus geahndet und der Betrieb in Markneukirchen enteignet, Sohn Roger übernahm die Führung des Berliner Betriebs in der Lützowstraße, den er 1953 schloss, um in Amerika sein Glück zu suchen.

Vater Wenzel stand nach seiner vorzeitigen Entlassung 1954 vor dem Nichts, doch Aufgeben war nicht seine Sache, und nach einigem Tingeltangel als Musiker suchte er mit seiner neuen Frau das neue Glück in Mittenwald, wo er eine Werkstatt eröffnete. Vier Jahre später folgte ein größerer Betrieb in Neumarkt-Sankt Veit, die Kooperation mit der italienischen Firma EKO und der Vertrieb von Fender-Gitarren sorgten für wirtschaftliche Prosperität. In München kam ein Ladengeschäft hinzu, mit 66 Jahren verpachtete er seinen Betrieb und im Jahr 1968 ging die Ära der Roger-Gitarren zu Ende. Wenzel Rossmeisl starb im Alter von 73 Jahren 1975 in München.

Roger Rossmeisl machte in der Zwischenzeit Karriere in den USA. Nach einer Stippvisite bei Gibson reüssierte Roger bei Rickenbacker und entwickelte die legendären Modelle der Dreihunderter-Serie, die Krönung seines beruflichen Lebenswegs. Der Wechsel zu Fender, wo er die Archtops Montego und Fender LTD kreierte (ursprünglicher Verkaufspreis 1.200 US-Dollar, als teuerste Fender-Gitarre in Deutschland damals für 8.500 DM Ladenpreis angeboten), leitete eine berufliche Wende ein, da der Markt für hochwertige Archtops einbrach. Roger kehrte 1971 enttäuscht aus den USA nach Deutschland zurück, über die weiteren Jahre ist wenig bekannt. 1979 wurde er erhängt in einem Bubenreuther Hotel aufgefunden. Was bleibt, sind einmalige und hochwertig gefertigte Instrumente, die am Beispiel der „ Junior CA" hier in grand gtrs in ihren spezifischen Merkmalen näher betrachtet werden.

Neben dem bereits behandelten „German Carve" ist der besondere Steg von Bedeutung. Speziell für diese Hohlkehle entwickelt, wird er durch Bohrungen bzw. ein Langloch im Unter- und Oberteil gewichtsreduziert, was sich positiv auf die Klangübertragung auswirkt. Die Fertigung aus Palisander harmoniert optisch mit dem Griffbrett, hat gegenüber Ebenholz (spröde, hart und teurer) Vorteile in der Produktion und bewirkt ein wärmeres Timbre im Klangspektrum. Die Form des Unterteils wurde zum Teil bündig mit der Diskantseite des Oberteils gearbeitet, zum Teil weist es eine geschwungene S-Form auf.

Der Hals wurde in Schichtbauweise unter Verleimung von bis zu sieben und mehr Holzstreifen verschiedener Sorten dazu gezwungen, auch ohne Stahlstab ein Leben lang verwindungssteif seine Aufgabe zu erfüllen – solid as a rock! Entsprechend ist das dicke Halsprofil für zierliche Hände gewöhnungsbedürftig und fordert neben einer resolutem Greifhand das Aufzäumen adäquater Saitenstärke ab .013 aufwärts, um das rustikale Tonmöbel ordentlich in Schwingungen zu versetzen. Das Griffbrett ohne Nullbund mit seiner konischen Verbreiterung macht die Roger zu der „amerikanischsten" Archtop deutscher Provenienz. Bei der Kopfplatte gibt der Verzicht einer Auflage (Headstock-Overlay) den Blick auf die Sandwichbauweise frei, nur durch eine Lage farblosen Nitrolack geschützt.

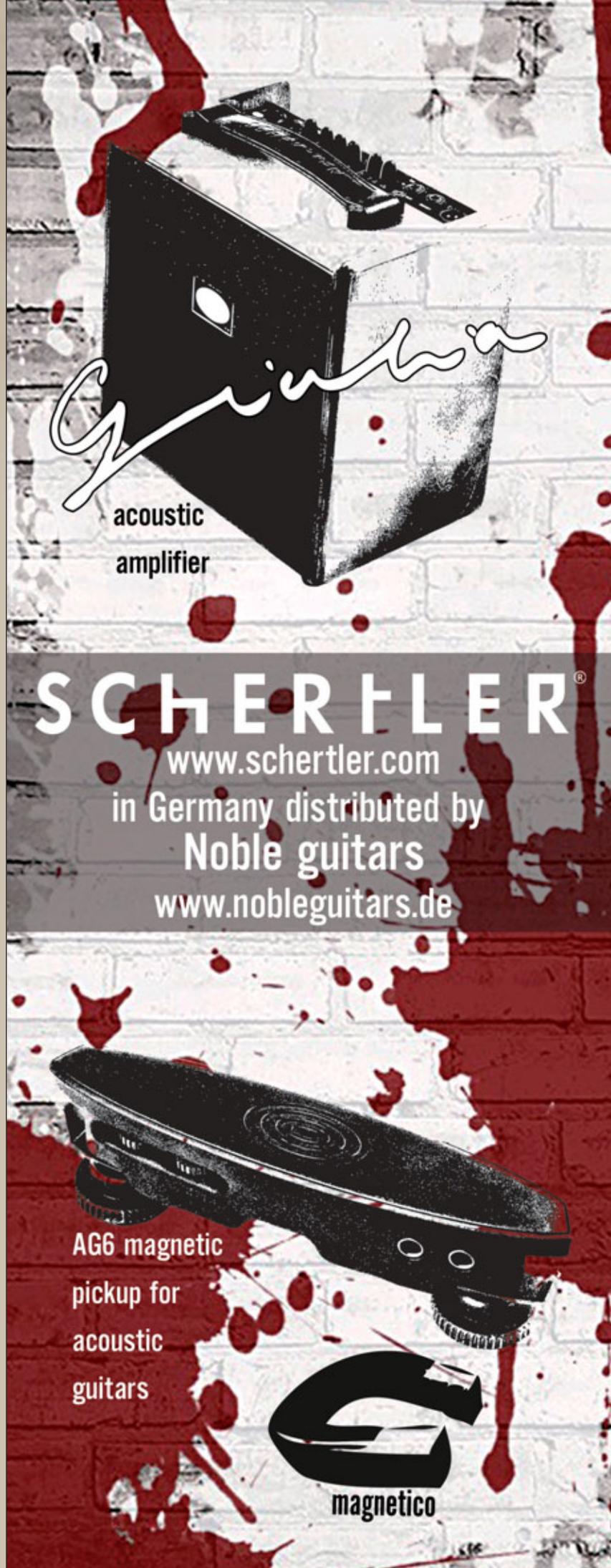
Klang

Das spezifische Klangspektrum einer Roger ist unverwechselbar eigenständig und im Vergleich mit traditionell gebauten Archtops andersartig. Die Korpus-Konstruktion (flache Decke) bedingt Ähnlichkeiten mit

den tonalen Eigenschaften einer Flattop, jedoch ohne deren Sustain. Die Plektrum-Attacke kontert sie mit blitzschneller Ansprache auf dem Punkt und bissiger Attacke bei dominierenden Mitten. Die unteren Bereiche sind eher unterrepräsentiert und sichern die Planstelle des Bassisten in der small Combo.
Phänomenal ist die Durchsetzungsfähigkeit „cutting power“ im Zusammenspiel mit der Blechblasfraktion, so, als ob ein kleiner, aber kräftiger Amp im Innern des Bodys lauerte, der die Bläser auf gebührendem Abstand hält und ihnen entsprechenden Respekt abnötigt. Roger-Gitarren gebührt unplugged das unstrittige Prädikat, die lautesten ihrer Zunft zu sein. Die mit 6-7 mm verhältnismäßig dicken Decken sorgen bei elektrischem Spiel für weniger Feedback als bei Archtops konventioneller Bauweise.

Fazit

Wenzel Rossmeisl machte vor, wie man bei der Herstellung einer hochwertigen Archtop durch rationelle Fertigungsmethoden die Kosten minimieren kann, ohne dabei auf Qualität und zeitlose Optik zu verzichten, mit geringstem Aufwand den größtmöglichen Nutzen erzielt und nebenbei mit dem „German Carve“ noch eine innovative Bauweise mit internationaler Wertschätzung kreiert. Ob aus Berlin, Mittenwald oder Neumarkt-Sankt Veit, jede Roger ist ein Masterpiece und dankt die entgegengebrachte Wertschätzung mit materieller Unverwüstlichkeit und tonal forschem Auftritt. Eine Roger, insbesondere die Modelle mit German Carve, sind immer schweres Kaliber und erfordern den Einsatz aller Kräfte. Würde man ihre robuste Performance mit einem Autotyp vergleichen, dann würde sie als SUV durch das Gelände pflügen. Besonders, was die Ansprüche an die Greifhand betrifft, drängt sich die Assoziation des Anlassens einer alten Harley Davidson mittels Kickstarter auf.
Ist sie jedoch erst mal tonal in Schwung versetzt, belohnt sie ihren Bezwinger mit einem gewaltigen sonoren Ton, der die musikalischen Mitwettbewerber souverän in Schach hält. Diesen verbleibt dann nur, mit der im Funkbereich üblichen Bestätigung des Empfangs einer Nachricht zu reagieren: „Alles roger …einverstanden, alles in Ordnung … roger, over and out!“

Die Ausführungen zur Roger-Historie wurden teilweise einer ausführlichen Biographie über die Rossmeisls und ihre Gitarren von Herbert Rittinger mit dessen freundschaftlicher Erlaubnis entnommen, vielen Dank Herbert. Auf der Webseite von Stefan Lob www.schlaggitarren.de findet der Roger-Interessierte alles zum Thema. Ebenso informativ ist ein Artikel über Roger-Gitarren: „Portrait einer Gitarrenbauerfamilie“ im Sonderheft Stromgitarren/Gitarre&Bass 2004 sowie in Carlo Mays Buch „Vintage-Gitarren und ihre Geschichten“. ■

Anzeige